

(voir aussi T. V. Buttrey, *Some Roman Republican Coins at Yale*, dans « *The Numismatic Chronicle* », IV, 1964, p. 125—132, contenant des nouveautés aussi pour les deniers de C. Vibius Pansa, C. Marcius Censorinus et M. Plaetorius Cestianus), tandis que celui dont l'application a été la meilleure est celui de P. Crepusius (voir l'article fondamental de C. A. Hersh, *Sequence Marks on the Denarii of Publius Crepusius*, dans « *The Numismatic Chronicle* », 1952, p. 52—66). Existant aussi après 82 av. n.è., le système des marques de contrôle a comme derniers représentants C. Calpurnius Piso Frugi et plus tard L. Roscius Fabatus.

Tenant compte de la circonstance que dans notre pays les deniers de la période 90—70 sont en général fort nombreux—ceux de D. Iunius Silanus, L. Calpurnius Piso Frugi, C. Vibius C. F. Pansa, L. Titurius Sabinus, C. Marcius Censorinus, P. Crepusius, C. Valerius Flaccus, L. Papius, M. Volteius sont présents dans la majorité des trésors —, la connaissance plus circonstanciée des symboles monétaires est pour nous d'un intérêt majeur. Si, au fait déjà mentionné que par les nombreuses nouveautés, par les reproductions photographiques des deniers et par les dessins des symboles, l'œuvre d'Anna Serena Fava se recommande comme un très utile livre de référence, nous ajoutons la circonstance de l'intérêt de plus en plus grand qu'on accorde et qu'on doit accorder au denier dans sa patrie, nous comprenons pourquoi cette contribution mérite notre plus vive attention.

En remémorant ici que, des pays en dehors des frontières actuelles de l'Italie, la Roumanie est en tête de ceux où on a fait des découvertes de deniers romains républicains (comme il ressort nettement du livre de

M.H. Crawford, 1969, et comme a souligné en augmentant encore la liste B. Mitrea dans son compte rendu dans SCIV, 20, 1969, 3, p. 505—510, fait remarqué par d'autres encore, par exemple J. Wielowiejski, dans *Wiad. Num.*, XIII (50), 1969, 4, p. 250), nous considérons que les numismates de chez nous ont le devoir d'être à l'avenir très actifs, ayant la possibilité de contribuer à l'étude des deniers avec des symboles et en général à ceux avec des marques de contrôle. Evidemment, pour faire cela, on doit avoir en vue une bibliographie des plus vastes et on ne doit pas se contenter seulement des livres de référence, comme il arrive parfois malheureusement, où on renvoie avec la mention « variante » ou « type général », sans les détails nécessaires. D'autre part, nous sommes sûrs que l'accroissement de nos connaissances, dû à des livres du genre de celui écrit par Anna Serena Fava, pourra nous aider à résoudre les problèmes complexes que pose la circulation du denier de la République romaine et de son parent, peut-être plus pauvre mais si difficile encore à distinguer, le denier imité fidèlement, copié, dans le cadre d'un « monnayage dacique du type romain républicain », comme l'a défini B. Mitrea.

Sans plus nous attarder dans ce cadre sur des problèmes qui peuvent nous mener trop loin, nous terminons en soulignant les mérites du livre présenté, son intérêt particulier et nous manifestons notre espoir d'avoir au plus tôt entre les mains le volume contenant la publication complète des deniers de la République romaine du Musée de Turin, réalisation à laquelle Anna Serena Fava s'est engagée et qu'elle saura accomplir, nous n'en doutons pas, dans les meilleures conditions.

Gh. Poenaru Bordea

LOTHAR ECKHART, *Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich. Die Ausgrabungen 1957—1959.* «*Der römische Limes in Österreich*», Heft XXV, Wien 1969, Hermann Böhlau Nachf., 72 S. mit 38 Abbildungen auf 10 Tafeln, 53 Plänen und Profilen auf 18 Beilagen und 3 Abbildungen im Text

Während die neuen oder wiederaufgenommenen Ausgrabungen an militärischen Anlagen des *limes romanus* ständig weitere Angaben vermitteln, erscheinen erst anlässlich ihrer zusammenfassenden Auswertung immer wieder Lücken die zu schließen und Probleme die noch zu lösen sind. So sind wir beim heutigen Stand der Untersuchungen noch zu keiner befriedigenden Kenntnis des römischen Verteidigungssystems an der Donau, seines Aufbaus und Verfalls, gelangt.

Die hier besprochene monographische Darstellung ist ein abgeschlossener Bericht über die Ausgrabungen im Oberösterreichischen Donaukastell bei Schlögen. Das besonders anschaulich illustrierte Buch ist der XXV. Band der Reihe, die seit 1900 mit dem Titel «*Der Römische*

Limes in Österreich », unter der Fürsorge der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erscheint. Schon von ihren Anfängen an hat sich diese Schriftenreihe um die Veröffentlichung von Ausgrabungsberichten und weiteren, im Bereich der römischen Reichsgrenze durchgeführten Terrainuntersuchungen, besonders verdient gemacht.

Nachdem Gertrude Pascher und Rudolf Noll (RLiÖ, XIX, 1949; bzw. XXI, 1958) die vollständige Landkarte der römischen Siedlungen und Straßen im österreichischen Limesgebiet ausgearbeitet haben, blieb es den weiteren Untersuchungen vorbehalten die schwierige Frage ihrer chronologischen Zusammenhänge zu lösen. Dieser Notwendigkeit entsprechen die im Kastell zu Schlögen — 130 Jahre nach dessen Erstuntersuchung — vom Verfasser

vorbildlich durchgeführten und abgeschlossenen Grabungen.

Im ersten Teil der Abhandlung (Geschichte der Grabungen) läßt der Verfasser originale Grabungsberichte und andere Nachrichten zu Worte kommen, aus denen der Stand der 1957 wiederaufgenommenen Untersuchungen ersichtlich ist. Der zweite Teil (Ausgrabungen der Jahre 1957—1959) enthält die eigentliche Beschreibung der eigenen Grabungen, wobei einleitend eine Aufstellung der auf die einzelnen Kampagnen aufgeteilten Suchgräben geboten wird. Die weiteren Kapitel handeln über Lage und Umfang des Kastells, die Kastellmauern, die Innenbauten, die Außenanlagen (Anlegekai und Straßenverbindungen) sowie die Datierung des Militärstützpunktes. Jedes Kapitel ist besonders übersichtlich auf die jeweilig behandelten Teile des Bauwerkes unterteilt, so daß es ein genaues Nachschlagen in jeder Einzelfrage gestattet.

Die Beschreibung der vom Autor selbst als «planmäßige Notgrabungen» bezeichneten Untersuchungen ist von auf 10 Tafeln und 18 Beilagen enthaltenen Abbildungen, Plänen und Profilen illustriert. Vielleicht wäre es interessant gewesen auch etwas von den Kleinfunden zu zeigen, obwohl das für das verfolgte Ziel der Arbeit nicht notwendig war.

Die Untersuchung der ein unregelmäßiges Trapez bildenden Umfassungsmauern ergab durchgehend zwei Bauperioden. Beide Kastellperioden sind kongruent. Eck und Zwischentürme waren nicht vorhanden. Nur am Westtor — das allein untersucht worden ist — konnten zwei quadratische Innentürme aufgedeckt werden. Dass wenigstens noch ein zweites der vier möglichen Tore von Türmen flankiert war, ist nur zu vermuten. Der Anfang

der ersten Kastellperiode wurde anhand von Terra-Sigillata-Funden Rheinaberner Provenienz frühestens auf die letzten Jahre Hadrians und spätestens auf die Markomannenkriegsjahre datiert. Das erste Kastell endet um 300 u.Z. durch eine radikale Zerstörung. Die auf dem Alten Grundriß neu erbaute zweite Phase dauerte von der 2. Hälfte des 4. Jh. vermutlich bis in das 5. Jh. hinein.

Der dritte Teil (Das Kastell Schlögen im Rahmen der osträtisch — westnorischen Grenzverteidigung und die Ioviavum Frage) gibt eine Übersicht über die zwischen Eining und Lorch sich anreihenden Verteidigungsanlagen. Flächenmäßig gehört das Kastell Schlögen mit seinen 0,65 ha zu den kleinsten. Des Verfassers Annahme nach kann es im 4.—5. Jh. als Besatzung eine Kohorte der legio II Italica gehabt haben, die der strategischen Lage gemäß die Sicherung des Andlersbach—Aschachtales und des gewundenen schluchtartigen Verlaufs der Donau zur Aufgabe hatte, und dazu sowohl für Infanterie- als auch Stromeinsatz ausgerüstet und geschult war.

Quellenuntersuchung und archäologische Angaben führen zum Schluß, daß Ioviavum Aschach sein konnte und Eferding *Ad Mauros*.

Diese Untersuchung trägt ihren Teil auch zur endgültigen Lösung der noch harrenden Frage der Datierung der Limesstraße zwischen Boiodurum und Lauriacum bei. Die wichtigen Angaben und Erkenntnisse die damit in Umlauf gebracht werden, verhelfen zur besseren Kenntnis nicht nur des römischen Verteidigungssystems, sondern auch der Beziehungen zwischen Imperium und Barbaricum in verschiedenen Zeitabschnitten der Geschichte.

Ioana Bogdan-Cătănicu

MIRCEA D. MATEI, *Studii de istorie orăşenească medievală (Moldova sec. XIV—XVI)*. Muzeul judeţean Suceava, 1970, 181 S. mit Zusammenfassung in französischer Sprache, 22 S.

In der rumänischen geschichtlichen Literatur fehlt es nicht an Arbeiten, in denen von bestimmten menschlichen Tätigkeitsbereichen die Rede ist, die mit dem Stadtleben bei den Rumänen des Mittelalters in Verbindung sind (Handel, Gewerbe, Handelswege usw.). Was aber die eigentliche Stadtgeschichtsforschung anbetrifft, so sei gesagt, daß im allgemeinen monographische Arbeiten über einige Städte geschrieben wurden, wobei die allgemeinen Fragen des mittelalterlichen Städtewesens in den Rumänischen Ländern nur teilweise in verschiedenen Studien berührt wurden. Erst in den letzten Jahren ist man in der rumänischen Geschichtsschreibung der Stadtgeschichte nähergetreten. Es seien an dieser Stelle das Buch von C. C. Giurescu *Tîrguri sau oraşe şi cetăţi*

moldovene din secolul al X-lea pînă la mijlocul secolului al XVI-lea, Bukarest 1967 und das Buch von M. D. Matei *Studii de istorie orăşenească medievală (Moldova, sec. XIV—XVI)*, Suceava, 1970, genannt. Beide Bücher stellen Versuche dar, die Ergebnisse der Forschung zur Frage der Entstehung und der Entwicklung der moldauischen mittelalterlichen Städte zusammenzufassen. Dabei unterscheidet sich das Buch von M. D. Matei von dem von C. C. Giurescu dadurch, daß es nicht nur die schriftlichen Quellen sondern auch die durch archäologische Forschungen erworbenen Kenntnisse zur Beurteilung der Fragen der mittelalterlichen Stadtgeschichte in der Moldau heranzieht.